

hiebe auf, und dies ist das sicherste Zeichen, dass wir es mit einer Schädigung durch Spechte zu tun haben.

Diese wenig bekannte Erscheinung dürfte wohl überdies nicht immer richtig gedeutet worden sein, ihr vielmehr bisweilen eine andere Ursache als die tatsächliche untergeschoben werden.

Biologische Erlebnisse am Neste von *Phylloscopus rufus* (Bechst.).

Von A. Toepel in Erfurt.

(Mit Buntbild Tafel II und Schwarzbild Tafel III.)

Unsere Laubsänger sind Baumeister comme il faut. Ihre Kunstbauten verstehen sie meisterhaft zu placieren und ihrer Umgebung anzupassen, so dass in dieser Beziehung mancher Architekt von ihnen lernen könnte. Die meisten der Meisterbauten dieser Vögel sind und bleiben Geheimnisse. Nur eine bescheidene Zahl werden aufgefunden.

Praktische Ausnutzung der Bodenbedeckung bei der Nistanlage; Farbenharmonie des Nesteinganges mit dessen nächster Umgebung; Sorge für bequemsten Zu- und Abflug in unauffälligster Art und Weise treten bei jedem Nest in sichtbare Erscheinung.

Dienstag, 7. VII. 08, hatte ich das Glück eines der obigen Nesträtsel zu lösen. Die Baumeisterin selbst wurde unbewusst zur Veräterin.

Hinter Abteilung 14 des Rabensteiner Forstes, Oberförsterei Grüna, eine Meile westlich von Chemnitz, unter 30° östl. L. und $50^{\frac{5}{6}}$ nördl. Breite, zirka 450 m über N. N. gelegen, befindet sich ein Privatgehölz, Besitzer ist Herr Rentier B. aus Limbach, ein eifriger Jäger und Wildschoner. Es hat in der Richtung von S nach N und von O nach W je eine Ausdehnung von zirka 600 Schritten.

Die Bestände des kleinen Waldkomplexes sind bezüglich ihres Alters und ihrer Baumarten sehr verschieden. Von hervorragendem Interesse ist hierbei eine Lärchenhecke, welche in der Richtung von S nach N streicht und das Privatwäldchen gleichsam halbiert, weil neben und unter ihr sich das fragliche Nest befand.

An der Südseite des Gehölzes finden wir, durch einen Graben und fahrbaren Grasweg von diesem getrennt, Abt. 14 des königlichen

Forstes R. An der Nord- und Ostseite Felder der Ortschaft Pleissa, an der Westseite Abt. 13 des fiskalischen Forstes.

Das Alter der Lärchenhecke, deren Stämmchen zirka je ein Meter von einander entfernt gepflanzt wurden, schätze ich auf 12 bis 15 Jahre. An den zerstreut stehenden Aesten dieser fand ich viele Aeste zweiter Ordnung hängend. Auch waren viele Kurztriebe nach Bildung des Maitriebes ausgewachsen, wodurch die vier bis fünf Meter hohen Bäumchen ein salopp-phantastisches Aussehen hatten, das manche Vogelarten, auch den Weidenlaubvogel, besonders anheimelt. Die unteren, mehr als meterlangen Heckenäste lagen oft mit ihren verdoppelten Verzweigungen auf dem gewächsreichen Waldboden auf.

Unmittelbar östlich dieser Lärchenhecke finden wir, vom südlichen Fahrwege an nordwärts, eine Pflanzung junger Birken, an die sich eine zehnjährige Fichtenschonung anschliesst, die bis über die Niststelle hinauf reicht. Oestlich von diesen beiden Schonungen befindet sich Fichten- und Kiefernhochwald, an den sich, wie schon oben angedeutet, Ackerland anschliesst.

Westlich der Lärchenhecke zeigt sich eine Pflanzung von *Pinus Strobus*, 90 Schritt in der Richtung von S nach N lang, 60 Schritt in derjenigen von O nach W breit. Die Weymuthskiefern können zwölf Jahre alt sein, sind nicht durchforstet und stehen so dicht beisammen, dass sie eine Art Wildnis bilden. Vögel sind darin gut geborgen. Diese Kieferndickung endigt dicht vor dem Nistplatze. An sie schliessen sich nordwärts ein Dutzend Waldkulissen an, die später in unregelmässige Bestände übergehen.

Die Kulissenwände, in Abständen von je zehn Metern, laufen in der Richtung von O nach W und haben eine sehr ungleiche Länge. Sie werden von Birken und Fichten gebildet, die in bunter Reihe dicht nebeneinander gepflanzt wurden und auf ein Alter von 30 Jahren schliessen lassen. Das Innere der Kulissen ist fast leer. Hie und da stehen einzelne Birken mit wunderschönen Kronen; auch zwischen den Weymuthskiefern sind solche zu finden, die gern von grösseren und kleineren Vögeln besucht werden.

Schon vor Jahren wurden verschiedene der Birken zu „Maienbäumen“ abgeschlagen, deren hohe Stubben stehen blieben. Letztere



Ottomar Rottler & Co. Gera, Reuss

Weidenlaubvogel, *Phylloscopus rufus* (Bechst.)



Nest des Weidenlaubvogels.

sind faul und morsch geworden und bieten dem „Spechtfürsten“ in ihrem Innern eine Fülle von allerhand Würmern und Käfern dar, welche dieser, die Stubben zerkleinernd, ans Licht befördert, um sie als willkommene Beute zu verzehren. Weithin sind die weissen Birkenholzsplinter bei der Spechtarbeit geflogen und bilden auf dem Waldboden einen recht wirksamen Kontrast. Durchlöchert stehen inmitten derselben die geplünderten Stubben als kümmerliche Ruinen.

Die Kulissenwände sind bis zum Boden dicht beastet und geben dem Beobachter sichere und heimliche Verstecke. Das Waldgelände hebt sich sanft in der Richtung von S nach N.

Westlich der Weymuthskieferndeckung und der einladenden Reihe freundlichster Birkenkulissen schliesst sich eine Abteilung von altem Mischwalde mit dichtem Unterholz an, in dem stets einige Laubsänger, Meisen, Amseln, Drösseln u. s. w. zu hören sind. Rings um den Nistplatz finden wir schützenden Hochwald; Unwetter und Stürme brausten über ihn dahin.

Kleinere und grössere Flüge von Vögeln verschiedener Art zogen von der westlichen Hochwaldseite nach der östlichen und umgekehrt, oft im grünen Gezweige der Birken des kleinen Nistkessels Rast haltend.

Der Schwarzspecht hatte ganz in der Nähe der Lärchenhecke zwei Lieblingsbäume, an denen er besonders gern haftete, wenn der milde Strahl der Abendsonne die Wetterseite dieser alten Fichten traf. Wie glänzte und leuchtete da sein ernster Herrschermantel; wie wunderbar hob sich dann von letzterem das karmoisinrote Königsdiadem ab. Je eine Längsrinne hatte er in jeden der Bäume gemeisselt, darin aber noch tiefe Schächte, hier mehr, dort weniger.

Diese wurden zu Sammelbecken von Ameisen der drei Arten *Formica rufa*, *nigra*, *herculeana*. Oefters stellte sich auch der Grünspecht ein. Sehr häufig vernahm ich das freundliche: „Kliuh!“, das lachende: „Glüh glüh glüh glück glück glück lück lück lück!“

An der Westseite der Lärchenhecke gab es vor Jahrzehnten einen Fahrweg, der nach der Feldmark Pleissa führte; deutlich kann man an einigen Stellen des Waldbodens die Spuren der Radgeleise noch heute erkennen. Jetzt ist dieser Holzweg durch Neupflanzungen und Wucherungen anstehender Bäume und Sträucher zu einem Schleichpfade

für Waldgänger zusammengeschrumpft. Auf meiner Streife durch den Wald entdeckte ich ihn schon vor Jahren und ward beglückt von seinem stillen Frieden, den er gleichsam ausströmte, seinen intimen Reizen, die er in den abwechselnden Beständen dem Auge darbot, seiner weichen Graspolsterung, auf welcher die Füße so leicht, so unhörbar dahinschreiten konnten.

Der 7. VII. 08 war ein sonniger Tag, wie man ihn sich schöner zur Waldwanderung gar nicht zu wünschen vermag. So stieg ich denn auf bekanntem blumigem Feldraine aus dem schönen Tale von Grüna zum Forste empor, der mich mit seinem geheimnisvollen Zauber umfing.

Im Sommer von 1907 war es, just so ein Sonnentag wie heute, da schlenderte ich an derselben Stelle dahin. Links neckten mich Zweige der Lärchen, rechts solche von Birken und Fichten, und in den grüngoldenen Baumkronen darüber schmetterte der Regimentstrompeter, Herr Fink, dass es eine Art hatte.

Nicht lange war ich geräuschlos dahingeschritten, als ich dicht vor mir an der Lärchenhecke einen Tagschlaf (*Caprimulgus europaeus* L.) entdeckte. Schief der Tagschlaf oder schlief er nicht? — kaum hatte ihn mein Auge flüchtig gestreift, so war er auch, ostwärts durch die langbezweigte Lärchenhecke gaukelnd, im dichten Nadelgebüsch dahinter verschwunden. Die Wonne der Sonnenstrahlen geniessend, hatte er, glatt in dürftige Grashalme gedrückt, dagelegen, wie ein lebloses Stück Holz. Jetzt war die Stätte leer, der „Hexenmeister“*) entschlüpft.

An diesen wunderlichen Gesellen musste ich heute sonderlich gedenken, und so lenkte ich meine Schritte nach dem wunderbar anheimelnden Wäldchen.

Meine Hoffnung aber, mich am Anblicke des Ziegenmelkers zu ergötzen, wurde getäuscht, Heidelbeerpflücker belebten das Gehölz. „Nachtschatten“, „Nachtviolen“ und „Beerenpflücker“, welche grellen Gegensätze; nimmer kann ein Ort ihnen gemeinsamen Raum geben.

So schritt ich weiter, als plötzlich kurz vor mir aus dem Heidekraute ein kleines graues Vögelchen aufflog, das, dicht auf dem Boden des Fusssteiges zwischen der Lärchenhecke und den Weymuthskiefern

*) Dies ist auch einer der Vulgärnamen von *Caprimulgus europaeus*.

südwärts hinstrich und endlich eine Schwenkung nach Westen zu machte, um in den letzteren zu verschwinden. Dies geschah in der grössten Stille, auch ohne dass sich die geringste Abweichung von der Norm beim Abfluge des Vögleins bemerkbar gemacht hätte. Ruhig ging ich in der sehr engen Nadelgasse, die stellenweise durch lange „Schlagbaumäste“ gesperrt wurde, abwärts, bis ans Ende derselben.

Hier, auf einer kleinen Lichtung, die durch den schon erwähnten Fahrweg gebildet wird, drehte ich mich um und blickte in das traute, so vielfachgrüne Gässchen hinein.

Ich überlegte, ich kalkulierte! — Könnte das fliehende Vöglein doch nicht nur so von ungefähr 100 Schritte weiter aufwärts unter dem Grün der Lärchenhecke gesessen haben, sondern sich dort, oder doch ganz in der Nähe, besondere Heimatsrechte durch den Bau eines kunstvollen Hochzeitspalastes erworben haben? — Wer sucht, der findet! — Das Glück will erworben sein! — sprach der Verstand zu mir. Ich folgte seiner Anregung und war bald wieder an der Abflugstelle des Vogels, der sich noch immer verborgen hielt.

(Fortsetzung folgt.)

Bücherbesprechungen.

Professor Dr. A. Voigt. Exkursionsbuch zum Studium der Vogelstimmen. Praktische Anleitung zum Bestimmen der Vögel nach ihrem Gesange. 5. vermehrte und verbesserte Auflage. Leipzig 1909. Verlag von Quelle & Meyer. Preis geb. 3 Mark.

Das schon mehrfach besprochene Werk liegt in 5. vermehrter und verbesserter Auflage vor. Schon äusserlich präsentiert es sich durch seinen Buchschmuck weit vorteilhafter wie früher. Die 5. Auflage ist um vier Vogelarten vermehrt worden, und zwar um Schneeammer, Strandpieper, Zaunammer und Zippammer. Der beste Beweis für den Wert des Werkes ist wohl der Umstand, dass die 4. Auflage in drei Jahren vergriffen war. Im übrigen verweise ich auf den in der nächsten Nummer erscheinenden Artikel des Verfassers.

Dr. Carl R. Hennicke.

Oberstudienrat Professor Dr. K. Lampert. Die Welt der Organismen. Leipzig 1909. Verlag von B. G. Teubner. Preis geh. 1 Mark, geb. 1,25 Mark.

Das kleine Werkchen schildert uns den planmässigen Aufbau und Zusammenhang der organischen Welt. Es bildet einen gedrängten Leitfaden der Deszendenztheorie und des Darwinismus. Gegliedert ist es in vier Vorträge, von denen der erste den Aufbau der Organismen,

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologische Monatsschrift](#)

Jahr/Year: 1910

Band/Volume: [35](#)

Autor(en)/Author(s): Toepel A.

Artikel/Article: [Biologische Erlebnisse am Neste von Phylloscopus rufus \(Bechst.\). 89-93](#)